

**Johannes Frimmel: Das Geschäft mit der Unzucht.  
Die Verlage und der Kampf gegen Pornographie im Kaiserreich  
und in der Weimarer Republik**

Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Buchwissenschaftliche Beiträge,  
Bd.9), 366 S., ISBN 9783447112697, EUR 78,-

(Zugl. Habilitation an der Universität München, 2016)

Es handelt sich „um eine leicht überarbeitete Version“ einer „2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommenen Habilitationsschrift“ (Vorwort, o.S.). Die theoretischen, methodologischen und inhaltlichen Erwartungen an eine solche Schrift laufen auf souveränes Forschungswissen, Perspektivenvielfalt und stoffliche

Reichhaltigkeit hinaus. Sie werden in hohem Maße erfüllt. Voraussetzung für diese Erfahrung ist allerdings, dass die Lesenden sich auf die gesamte Arbeit mitsamt ihrer Seite um Seite gebotenen, aufgrund von Detailhäufung zuweilen erschlagenden Materialfülle einlassen. Das Inhaltsverzeichnis beispielsweise ist mit knapp einer Seite

zwar sehr übersichtlich, gibt aber nicht annähernd wieder, wie differenziert und themenorientiert die Untersuchung tatsächlich ausgearbeitet ist. So verbergen sich hinter dem immerhin 65 Seiten langen Unterkapitel „IV. 1 Massenprodukte“ nicht weniger als fünfzehn weitere gestaffelte, nicht eigens aufgelistete Untergliederungen. Von daher sind die Leser\_innen mit einer speziellen Fragestellung häufiger auf ein mutmaßendes Durchblättern des Buches angewiesen, da diesbezüglich meist auch das „Register“ (s.u.) nicht weiterhelfen kann. Wer sich beispielsweise für „Sittlichkeitsvereine“ (II, 2.1) interessiert, muss erraten, dass dieses Thema unter „Die Kulmination des Schmutzkampfes um 1900“ (II, 2) verhandelt wird – oder eben blättern.

Aufs Ganze gesehen wird das Ziel verfolgt, „einen umfassenden Überblick über die Geschichte der erotisch-pornographischen Lesestoffe in Kaiserreich und Weimarer Republik“ (S.15) zu geben. Von daher werden nicht nur die Lesestoffe als solche betrachtet – „Massenprodukte“, „Privatdrucke und bibliophile Drucke“, „Sachbuch und Ratgeber“ (Kapitel IV) –, sondern auch deren Produzenten (Kapitel III), deren Absatzwege (Kapitel V) und das politisch-gesellschaftliche Umfeld dieser Lesestoffe, das sich in Debatten, Gesetzen, Institutionen, Initiativen und Prozessen niederschlägt (Kapitel II). In diesem Zusammenhang kommt zwar auch die Photographie mit in den Blick, leider aber nicht der Film. Zudem wurde für ein Thema wie den Leipziger Realisten Prozess (1890) jüngere Forschungsliteratur nicht berück-

sichtigt. Aufschlussreich hätte es auch sein können, exemplarisch Verfahren gegen permanent der Pornographie bezichtigte Autoren wie Oskar Panizza oder Heinrich Lautensack zu berücksichtigen, die auf der Grundlage des Blasphemie-Paragrafen 166 Reichsstrafgesetzbuch verfolgt wurden.

Diese Anstände beziehungsweise Anregungen tangieren aber nicht die zentralen Ergebnisse der Studie: „Bei den als pornographisch klassifizierten“ (S.269), in allen Klassen und Schichten nachgefragten Produkten lassen sich zwar wie auch hinsichtlich des Pornographie-Diskurses „Konjunkturen“ (S.269) und „unterschiedliche Intensität[en]“ (S.271) feststellen, doch war der „Pornographiehandel“ (S.271) stets ein florierendes, bestens organisiertes und international betriebenes Phänomen. Der Kampf gegen Pornographie seinerseits reagierte „seismographisch auf politische Krisen“ und diente zugleich der Unterdrückung „unliebsamer Künstler und Verleger“ (S.271).

Den Band beschließt ein Anhang mit „Abbildungen“, einem Verzeichnis der „Quellen, Literatur und Archivalien“, einer „Liste der Verlage im Polunbi-Katalog“ sowie einem Personen, Publikationen, Zeitungen und Zeitschriften auflistenden „Register“. Die ausgewählten Abbildungen sind illustrativ und repräsentativ, hätten aber im Fließtext mehr Wirkung entfalten können. Das Verzeichnis der „Quellen [...]“ ist insofern präziser als sein Titel, als es explizit macht, dass unter „Literatur“ ausschließlich „Forschungsliteratur“ zu verstehen ist. Die beeindruckende, ca. 1650 Verlage umfassende

Polunbi-Liste gibt Aufschluss darüber, „wann die Verlage bzw. Titel mit Verlag und Erscheinungsjahr zum ersten und zum letzten Mal im Zusammenhang mit einem Verbotsverfahren [...] erwähnt werden“ (S.311); weitere denkbare, möglicherweise aussagekräftigere und beispielsweise die Häufigkeit von Verbotsverfahren betreffende Informationen für Verlage von übergeordneter Bedeutung finden sich an dieser Stelle leider nicht und müssen im Fließtext (hier S.55) ausfindig gemacht werden.

Der Gebrauchswert des Registers wäre (auch angesichts des dürftigen Inhaltsverzeichnisses) noch höher gewesen, wenn auch die großen Verlagsorte wie Amsterdam, Barcelona, Berlin, Budapest, Madrid oder Paris, die wichtigsten Verlage sowie gängige literatur-, medien- und kulturwissenschaftliche Fachbegriffe wie Heftroman, Fotografie oder Sexualreform berücksichtigt worden wären.

*Günter Helmes (Schärding)*